DES KNABEN WUNDERHORN

Gerlach's Jugendbücherei

„Aus des Knaben Wunderhorn.„
Bilder von Berthold Löffler.
Texte gesichtet von
Hans Fraungruber.
Verlag von Gerlach & Wiedling.
Wien und Leipzig.

Inhalt:

	Seite
Das buckliche Männlein	3
Bienenlied	9
Wettstreit des Kuckucks mit der Nachtigall	12
Der gescheite Hansel	14
Ritter St. Georg	15
Abendgebet	24
Butzemann	26
Schnützelputz-Häusel	28
Die ABC-Schützen	30
Das Federspiel	31
Gute Nacht, mein Kind	45
Die Schwäbische Tafelrunde	46
Der Rattenfänger von Hameln	53
Eine Kastanie	58
Die Schwalben	61
Die zwei Hirten in der Christnacht	62
Morgenlied	71
St. Niklas	73
Rinaldo Rinaldini	75
Alte Prophezeiung eines nahen Krieges, der aber mit dem Frühling endet	79
Rühre nicht Bock, denn es brennt	88
Klapperstorch	93
Meine Reise auf meinem Zimmer	94

Druck von Friedrich Jasper in Wien.

Ausstattung gesetzlich geschützt.

Das buckliche Männlein.

Will ich in mein Gärtlein geh'n,
Will mein' Zwiebeln gießen,
Steht ein bucklicht Männlein da,
Fängt gleich an zu nieſen.

Will ich in mein Küchel geh'n,
Will mein Süpplein kochen,
Steht ein bucklicht Männlein da,
Hat mein Töpflein brochen.

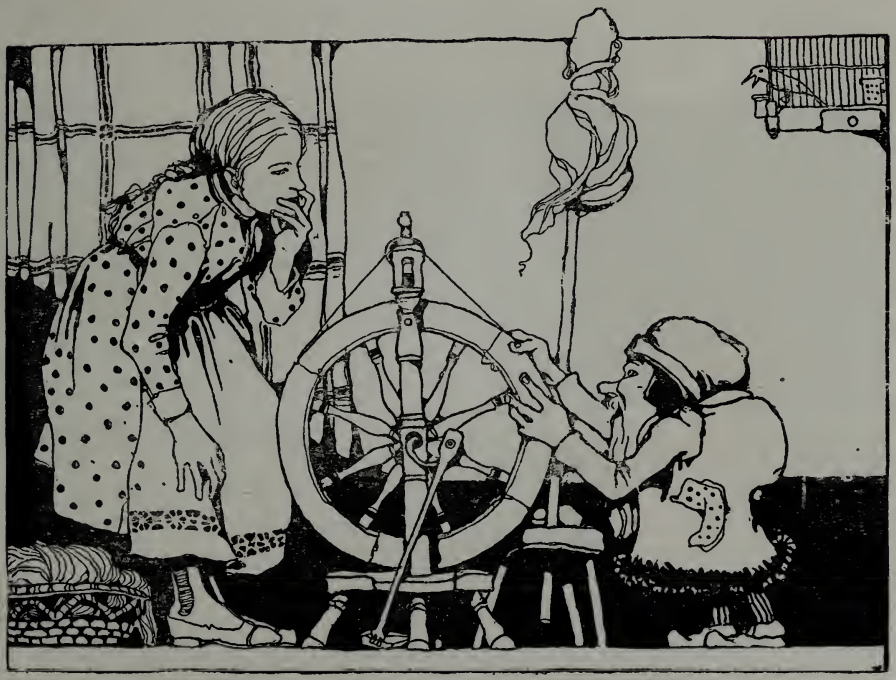
Will ich in mein Stüblein geh'n,
Will mein Müslein eſſen,
Steht ein bucklicht Männlein da,
Hat's ſchon halber geſſen.

Will ich auf mein Boden geh'n,
Will mein Hölzlein holen,
Steht ein bucklicht Männlein da,
Hat mir's halber g'ſtohlen.

Will ich in mein' Keller geh'n,
Will mein Weinlein zapfen,
Steht ein bucklicht Männlein da,
Tut mir 'n Krug wegschnappen.

Setz' ich mich ans Rädlein hin,
Will mein Fädlein drehen,
Steht ein bucklicht Männlein da,
Läßt mir's Rad nicht gehen.

Geh ich in mein Kämmerlein,
Will mein Bettlein machen,
Steht ein bucklicht Männlein da,
Fängt gleich an zu lachen.



Wenn ich an mein Bänklein knie,
Will ein bißlein beten,
Steht ein bucklicht Männlein da,
Fängt gleich an zu reden:
Liebes Kindlein, ach, ich bitt',
Bet' fürs bucklicht Männlein mit!

Bienenlied.

Ein Liedlein will ich singen
Von Honigvögelein,
Die hin und her sich schwingen,
Wo bunte Blumen sein.

Das Völklein in dem Grünen,
Es schmauset auf der Weid',
Ich singe von den Bienen
Auf dieser freien Heid'.

Der Winter hält gefangen
Das zarte Jungfernvolk,
Bis daß der Schnee vergangen,
Frost, Schauer, Nebelwolk.
Und wann die Weste stimmen
Nach linder Lenzen Art,
So machen sich die Immen
Auf ihre Blumenfahrt.

Sie ziehen mit der Trummel,
Der Stachel weist das Schwert,
Ihr Brummel und Gehummel
Hat niemand noch gefährd't.
Sie nehmen sonder Morden
Den zarten Blumenraub,
Und ihre Beut' ist worden
Der Baum und Blüten Laub.

Wie sie die Wachsburg bauen
Aus güldnem Pergament,
Kann niemand nicht beschauen;
Ja, keines Künstlers Händ'
Hat man so sehr bewundert,
Die Zimmerchen so gleich,
Sechseckig ist gesondert
Das Honigkönigreich.

Man sieht sie friedlich leben
Ohn' Eigennutz und Streit,
In steter Mühe weben
Zu Lenz und Winterszeit;
Sie pflegen einzutragen
Der Blumen Saft und Tau,
Und führen mit Behagen
Gesamt den Zuckerbau.

Einsmals in einem tiefen Tal
Der Kuckuck und die Nachtigall
Täten ein' Wett' anſchlagen,
Zu ſingen um das Meiſterſtück:
„Gewinn es Kunſt, gewinn es Glück,
Dank ſoll er davon tragen."

Der Kuckuck sprach: „So dir's gefällt,
Ich hab' zur Sach' ein' Richter wählt,"
Und tät den Esel nennen,
„Denn weil er hat zwei Ohren groß,
So kann er hören desto bas
Und was recht ist, erkennen."

Sie flogen vor den Richter bald.
Wie ihm die Sache ward erzählt,
Schuf er, sie sollten singen.
Die Nachtigall sang lieblich aus,
Der Esel sprach: „Du machst mir's kraus,
Ich kann's in Kopf nicht bringen."

Der Kuckuck drauf anfing geschwind:
Kuckuck! sein Sang durch Terz, Quart, Quint
Und tät die Noten brechen;
Er lacht auch drein nach seiner Art.
Dem Esel gefiel's, er sagt nun: „Wart,
Ein Urteil will ich sprechen.

Wohl sungen hast du, Nachtigall,
Aber, Kuckuck, du singst gut Choral
Und hältst den Takt fein innen;

Das sprech' ich nach mein' hohen Verstand,
Und kostet's gleich ein ganzes Land,
So laß ich dich's gewinnen."

Der gescheite Hansel.

Hansel am Bach
Hat lauter gut Sach,
Hat's Häusel verbrennt,
Hat Lumpen drum gehenkt.

Hansel am Bach
Hat lauter gut Sach,
Hat Fischlein gefangen,
Hat die Schuppen heimbracht.

Hansel und Gretel,
Zwei lustige Leut,
Der Hansel ist närrisch,
Die Gretel nit gescheit.

Ritter St. Georg.

In einem See sehr groß und tief
Ein böser Drach' sich sehen ließ.
Dem ganzen Land er Schrecken bringt,
Viel Menschen und viel Vieh verschlingt,
Und mit des Rachens bösem Duft
Vergiftet er ringsum die Luft.
Daß er nicht dringe zu der Stadt,
Beschloß man in gemeinem Rat,
Zwei Schaf' zu geben alle Tag',
Um abzuwenden diese Plag'.
Und da die Schaf' schier all dahin,
Erdachten sie noch andern Sinn,
Zu geben einen Menschen dar,
Der durch das Los gewählet war.
Das Los ging um so lang und viel,
Bis es auf 's Königs Tochter fiel.

Der König sprach zu'n Bürgern gleich:
„Nehmt hin mein halbes Königreich!
Ich gebe auch an Gut und Gold,
Von Silber und Geld soviel ihr wollt.
Auf daß mein' Tochter, die einzig Erb',
Noch lebe, nicht so bös verderb'."
Das Volk ein groß Geschrei beginnt:
„Einem andern ist auch lieb sein Kind!
Hältst du mit deiner Tochter nicht
Den Schluß, den du selbst aufgericht',
So brennen wir dich zu der Stund'
Samt deinem Palast auf den Grund!"
Da nun der König Ernst ersah,
Ganz leidig er zu ihnen sprach:
„So gebet mir doch nur acht Tag',
Daß ich der Tochter Leid beklag'."
Darnach sprach er zur Tochter sein:
„Ach, Tochter, liebste Tochter mein!
So muß ich dich jetzt sterben seh'n
Und all mein' Tag' in Trauren steh'n."
Da nun die Zeit verschwunden war,
Lauft bald das Volk zum Palast dar
Und drohet ihm mit Schwert und Feuer;
Sie schrien hinauf ganz ungeheuer:

„Willst du um deiner Tochter Leben
Dein ganzes Volk dem Drachen geben?“
Da es nicht anders möcht' gesein,
Gab er zuletzt den Willen drein.

Er kleidet sie in königlich Wat,
Mit Weinen und Klagen er sie umfaht.
Er sprach: „Ach weh, mir armen Mann!
Was soll ich jetzund fangen an?

Die Hochzeit dein war ich bedacht
Zu halten bald mit herrlicher Pracht,
Mit Trommeln und mit Saitenspiel,
Zu haben Lust und Freuden viel.
So muß ich mich nun dein verwegen
Und dich dem grausen Drachen geben.
Ach Gott, daß ich vor dir wär' tot,
Daß ich nicht säh' dein Blut so rot."
Er gab ihr weinend manchen Kuß,
Sein Töchterlein fiel ihm zu Fuß:
„Lebt wohl, lebt wohl, Herr Vater mein!
Gern sterb' ich um des Volkes Pein."
Der König schied mit Ach und Weh,
Man führt sein Kind zum Drachensee.
Als sie da saß in Trauren schwer,
Da ritt der Ritter Georg daher.
„O Jungfrau zart, gib mir Bescheid,
Warum stehst du in solchem Leid?"
Die Jungfrau sprach: „Flieh' bald von hier,
Daß du nicht sterben mußt mit mir."
Er sprach: „O Jungfrau, fürcht' dich nicht,
Vielmehr mit Kurzem mich bericht',
Was deut's, daß Ihr allein da weint,
Ein großes Volk herum erscheint?"

Die Jungfrau sprach: „Ich merk' ohn' Scherz,
Ihr habt ein mannlichs Ritterherz;
Was wollt Ihr hier verderben
Und mit mir schändlich sterben?"
Dann sagt' sie ihm, wie hart und schwer,
Wie alle Sach' ergangen wär.
Da sprach der edle Ritter gut:
„Getröstet seid, habt freien Mut!
Ich will durch Hilf' von Gottes Sohn
Euch ritterlichen Beistand tun."
Er bleibet fest, sie warnt ihn sehr,
Da kam der greuliche Drach' daher.
„Flieht, Ritter, schont das junge Leben,
Ihr müßt sonst Euren Leib drum geben."
Der Ritter sitzt geschwind zu Roß
Und eilet zu dem Drachen groß.
Das heil'ge Kreuz macht er vor sich
Gar christenlich und ritterlich;
Dann rannt er an mit seinem Spieß,
Den er tief in den Drachen stieß,
Daß jählings er zur Erden sank,
Und saget Gott dem Herren Dank.
Da sprach er zu der Jungfrau zart:
„Der Drache läßt von seiner Art.

Drum fürcht' Euch gar nicht dieses Falls;
Legt Euren Gürtel ihm um den Hals."
Als sie das tät, ging er zur Stund'
Mit ihm wie ein gezähmter Hund.
Er führt ihn so zur Stadt hinein,
Da flohen vor ihm groß und klein.
Der Ritter winket ihnen, sprach:
„Bleibt hie und fürchtet kein Ungemach.
Ich bin darum zu euch gesendt,
Daß ihr den wahren Gott erkennt.
Wann ihr euch dann wollt taufen lan
Und Christi Glauben nehmen an,
So schlag' ich diesen Drachen tot,
Helf' euch damit aus aller Not."
Alsbald kam da durch Gottes Kraft
Zur Tauf' die ganze Heidenschaft.
Da zog der Ritter aus sein Schwert
Und schlug den Drachen zu der Erd'.
Der König bot dem heil'gen Mann
Viel Silber und Gold zu Ehren an;
Das schlug der Ritter alles aus:
Man soll's den Armen teilen aus.
Als er nun schier wollt' ziehen ab,
Die Lehr' er noch dem König gab:

„Die Kirche Gottes, des Herrn dein,
Laß dir allzeit befohlen sein."
Der König baute auch mit Fleiß,
Der Mutter Gottes zu Lob und Preis,
Eine Kirche schön und herrlich groß,
Aus der ein kleiner Brunn herfloß.

Abendgebet.

Abends, wenn ich ſchlafen geh',
Vierzehn Engel bei mir ſteh'n,
Zwei zu meiner Rechten,
Zwei zu meiner Linken,

Zwei zu meinen Häupten,
Zwei zu meinen Füßen,
Zwei, die mich decken,
Zwei, die mich wecken,
Zwei, die mich weisen
In das himmlische Paradeischen.

Butzemann.

Es tanzt ein Butzemann
In unserm Haus herum di dum,
Er rüttelt sich, er schüttelt sich,
Er wirft sein Säckchen hinter sich.
Es tanzt ein Butzemann
In unserm Haus herum.

Schnützelputz-Häusel.

So geht es in Schnützelputz-Häusel:
Da singen und tanzen die Mäusel
Und bellen die Schnecken im Häusel.
In Schnützelputz-Häusel, da geht es sehr toll,
Da saufen sich Tische und Bänke voll,
Pantoffeln unter dem Bette.

So geht es in Schnützelputz-Häusel ꝛc.
Es saßen zwei Ochsen im Storchennest,
Die hatten einander gar lieblich getröst
Und wollten die Eier ausbrüten.

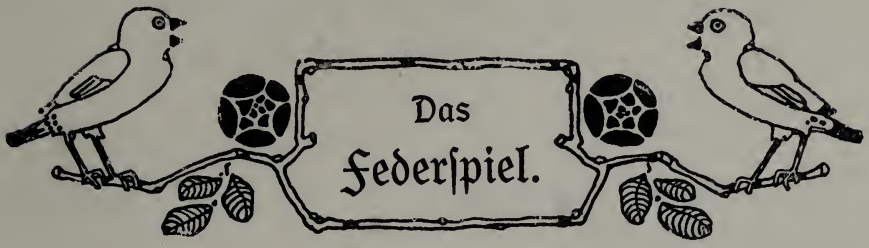
So geht es in Schnützelputz-Häusel ꝛc.
Es zogen zwei Störche wohl auf die Wacht,
Die hatten ihre Sache gar wohl bedacht
Mit ihren großmächtigen Spießen.

So geht es in Schnützelputz-Häusel ꝛc.
Ich wüßte der Dinge noch mehr zu sagen,
Die sich in Schnützelputz-Häusel zutragen,
Gar lächerlich über die Maßen.

Die ABC-Schützen.

Rate, was ich habe vernommen:
Es sind achtzehn fremde Gesellen ins Land gekommen,
Zu malen schön und säuberlich,
Doch keiner einem andern glich;
All ohne Fehler und Gebrechen,
Nur konnte keiner ein Wort sprechen.
Und damit man sie sollte versteh'n,
Hatten sie fünf Dolmetscher mit sich geh'n;

Das waren hochgelehrte Leut':
Der erst erstaunt, reißt's Maul auf weit,
Der zweite wie ein Kindlein schreit,
Der dritte wie ein Mäuselein pfiff,
Der vierte wie ein Fuhrmann rief,
Der fünfte gar wie ein Uhu tut.
Das waren ihre Künste gut,
Damit erhoben sie ein Geschrei,
Füllt noch die Welt, ist nicht vorbei.



Wohlauf, ihr klein Waldvögelein,
Die ihr in Lüften schwebt,
Stimmt an, lobt Gott den Herren mein,
Singt all, die Stimm' erhebt!
Denn Gott hat euch erschaffen,
Sich selbst zu Lob und Ehr,
Sang, Feder, Schnabel, Waffen,
Kommt alles von ihm her.

Adler.

Der aller Vögel König ist,
  Macht billig den Anfang,
Komm, Adler! komm hervor, wo bist?
  Stimm an den Vogelsang!
Der Vorzug dir gebühret,
  Kein Vogel ist dir gleich,
Drum dich im Wappen führet
  Der Kaiser und das Reich.

Bachstelz.

Die Bachstelz tut oft schnappen
  Und fängt der Mücken viel,
Es hört nicht auf zu knappen
  Ihr langer Pfannenstiel;
Den Schweif tut sie stets zwingen,
  Sie läßt ihm niemals Ruh',
Wenn andre Vögel singen,
  Schlägt sie den Takt dazu.

Kanarienvogel.

Das lieb' Kanarivögelein
Kömmt her aus fremdem Land,
Es singt gar schön, zart, hell und rein,
Wie allen ist bekannt;
Den Zucker frißt es gerne,
Doch nimmt es auch vorlieb,
Wenn man ihm Hanssamkerne
Und Rübesamen gibt.

Distelfink.

Merk auf, wie lockt so lieblich mit
Der schöne Distelfink,
Beißt Distel auf und sticht sich nit,
Sein Witz ist nit gering;
Gar wohl ist er gezieret,
Schön gelb und rot bekleidt,
Sein Stimm' er nie verlieret,
Singt fröhlich allerzeit.

Emmeriz.

Der Emmeriz bis zum Abend spat
Singt übel, übel hin,
Er sagt, wenn's Feld nur Ähren hat,
Ich auch ein Schnitter bin;
Im Feld tut er sich nähren,
Bleibt Tag und Nacht darauf,
Was Gott ihm tut bescheren,
Das klaubt er fleißig auf.

Fink.

Fröhlich der Fink im Frühling singt,
Sa sa sa sa hui Dieb,
Im ganzen Wald sein' Stimm' erklingt,
Wenn's Wetter nicht zu trüb;
Die Dieb' will er verjagen,
Die rund heraus er schilt,
Dem Sperling tut er sagen,
Daß er viel Weizen stiehlt.

Gimpel.

Ein roter, dir gar wohl bekannt,
Ist schön, doch singt nicht viel,
Er kömmt aus deinem Vaterland,
Heißt Gimpel in der Still';
All tun sich seiner schämen,
Weil er ein Gimpel ist,
Tu du ihn zu dir nehmen,
Weil du sein Landsmann bist.

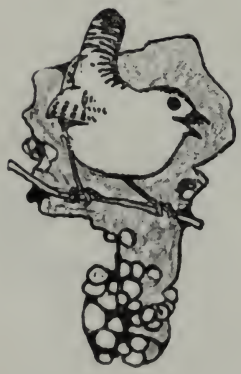
Henne und Hahn.

Die Henne fröhlich gaggagagt
Und macht ein groß Geschrei,
Die Bäu'rin weiß wohl, was sie sagt,
Und geht und holt das Ei;
Der Hahn tut früh aufwecken
Den Knecht und faule Magd,
Sie tun sich erst recht strecken
Und schlafen, bis es tagt.

Imme (Biene).

Das honigsüße Immelein
Sich spät und früh bemüht,
Es sitzt auf allen Blümelein,
Versuchet alle Blüt';
Sehr emsig fliegt's herummer,
Trägt ein mit großem Fleiß
Und sucht den ganzen Sommer
Auch für den Winter Speis'.

Zaunkönig (Königlein).



Das winzig kleine Königlein,
Wie macht es sich so groß,
Wie zwitschert's mit sei'm Stimmelein
Und ist so schlau und los;
Wie lieblich tut es singen,
Nach Wunsch und nach Begehr,
Wie lustig tut es springen,
Wie hüpft es hin und her!

Lerche.

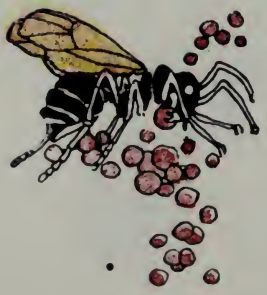
Das Lerchlein in den Lüften schwebt
Und singt den Himmel an,
Vom grünen Feld es sich erhebt
Und tröst' den Ackersmann;
Gar hoch tut es sich schwingen,
Daß man's kaum sehen mag,
Im Kreis herum tut's singen,
Lobt Gott den ganzen Tag.

Meise.

Die Meise hängt am Tannenast,
Als ob sie sich verberg,
Singt allezeit: Was gibst, was hast?
Singt ewig Zizerberg!
Man tut ihr freundlich locken,
Bis sie zum Kloben springt,
Da hüpft sie unerschrocken,
Bis man sie gar umbringt.

Nachtigall.

O Nachtigall, dein edler Schall
Bringt uns sehr große Freud',
Dein Stimm' durchstreift all
Berg und Tal
Zur schönen Sommerzeit;
Wenn du fängst an zu zücken,
Die Vöglein schweigen still,
Es läßt sich keiner blicken,
Keiner mehr singen will.



Omais (Ameise).

Du fauler Tropf, der müßig ist,
Die Ameis' schau wohl an,
Dein' Meisterin sie worden ist,
Die dich viel lehren kann;
Schau, wie sie ist ergeben
Der Arbeit Tag und Nacht,
Schäm dich, der du dein Leben
Mit Faulheit zugebracht!

Papagei.

Du Vogel auserlesen,
Der Federn hast du viel,
Wo bist so lang' gewesen,
Warum schweigst du so still?
Papagei, Zuckerfresser,
Ruft dir der Schulknab' zu,
Geh in die Schul' und lerne besser,
Gibst ihm zur Antwort du.

Quu Quu.

Quu Quu der Kuckuck immer schreit,
Das ist an ihm das Best',
Sonst legt er andern allezeit
Sein' Eier in ihr Nest;
Sein Ruf bringt allen Bangen,
Drum will kein Vögelein
Mit einem Qu anfangen
Den edlen Namen sein.

Rabe.

Der Rab' tut täglich ſingen
Sein groben, rauhen Baß,
Heut' will ihm nichts gelingen,
Drum ſingt er cras cras cras!*
Wer alles ſchiebt auf morgen
Und nichts gerichtet heut',
Der muß ſtets ſein in Sorgen,
Daß es ihm fehle weit.

* cras iſt lateiniſch und heißt morgen.

Rotkehlchen.

Das Rotkehlchen gar früh aufſteht,
Und wenn ich dann erwach',
Grüßt es die liebe Morgenröt'
Hoch oben auf dem Dach;
Wie lieblich iſt ſein Zücken,
Wie rötlich ſeine Kehl',
Mein Herz tut es erquicken,
Ermuntern meine Seel'.

Schwalbe.

Schwätzerlein, wie schwätzst so toll
Und plauderst hin und her,
Früh hast du Kisten und Kasten voll,
Abends ist alles le le leer;
Zu morgen, eh die Sonn' aufsteht,
Erzählst du deinen Traum;
Und abends, wenn sie niedergeht,
Hast du geendet kaum.

Star.

Der Star schwätzt, pfeift und singet,
Er ist's, der alles kann,
In Kopf er alles bringet,
Nimmt, was er höret, an;
Er ist gar schlau und lose
Und merket auf mit Fleiß,
Wäscht oft sein' schwarze Hose
Und bringt sie nimmer weiß.

Turteltaube.

Die Turteltaub' ohn' allen Troſt
Will nicht mehr fröhlich ſein,
Wenn ihren Geſell der Habicht ſtoßt,
Trau'rt ſie und bleibt allein;
Wenn dir das Liebſte, was du haſt,
Der Tod nimmt mit Gewalt,
So trau're, ſei kein frecher Gaſt,
Vergiß es nicht ſo bald.

Uhu.

Der Uhu ſieht gar ernſthaft aus,
Als hätt' er hoch ſtudiert,
Geht nicht aus ſeiner Höhl' heraus,
Bis Nacht und finſter wird;
All Dunkelheit iſt ihm ganz hell,
Doch ſieht er nichts bei Tag,
Drum iſt er auch ein ſolch Geſell',
Den nie kein Vogel mag.

Strauß.

Der Vogel Strauß hat große Bein',
Doch klein ist sein Verstand,
Es brütet ihm der Sonnenschein
Die Eier aus im Sand;
Oft Stein und Eisen er verschluckt,
Sein Magen, der ist gut,
Sein' Federn sind der Weiber Schmuck,
Sie stecken s' auf den Hut.

Wiedhopf.

Der Wiedhopf ist sehr wohl geziert,
Doch hat er keine Stimm',
Sein Krönlein er stets mit sich führt,
Steckt doch nichts hinter ihm;
Wie mancher hat viel Kleider,
Als wäre er ein Graf,
Sein Vater ist ein Schneider,
Sein Bruder hüt' die Schaf'.

Zeisig.

Komm her, du schönes Zeiselein,
Komm, fliege her behend,
Sing, spring auf grünem Reiselein,
Und mach' dem Lied ein End';
Lob Gott den Herren mein und dein,
Tu fröhlich singen ihm,
Ihn preisen alle Vögelein
Mit ihrer süßen Stimm'.

Wohin geht all dies Dichten,
Du edles Federspiel,
Als daß wir alles richten
Zu gutem End' und Ziel;
Daß wir im Herzen sorgen
Für einen guten Klang,
Wer weiß, ob heut', ob morgen
Uns rührt der letzt' Gesang.

Gute Nacht, mein Kind!

Guten Abend, gute Nacht!
Mit Rosen bedacht,
Mit Näglein besteckt,
Schlupf unter die Deck';
Morgen früh, wenn's Gott will,
Wirst du wieder geweckt.

Die Schwäbische Tafelrunde.

Neun Schwaben gingen über Land
Zu einer Dornenhecken,
Allda der Jockel stille stand,
Tät Abenteuer schmecken.

Es schlief ein Has' ganz starr im Gras,
Die Ohren tät er recken,
Die Augen offen, hart wie Glas,
Es war ein rechter Schrecken.

Hätt' jeder ein Gewehr, gewiß,
Er wollt's für'n andern strecken,
So hatten's all' neun nur ein' Spieß,
Wer darf den Haſ' mit wecken?

Drum hielten's einen Kriegesrat,
All' neun ganz einig ſchiere,
Sie wollten tun ein' kühne Tat
An dem grauſamen Tiere.

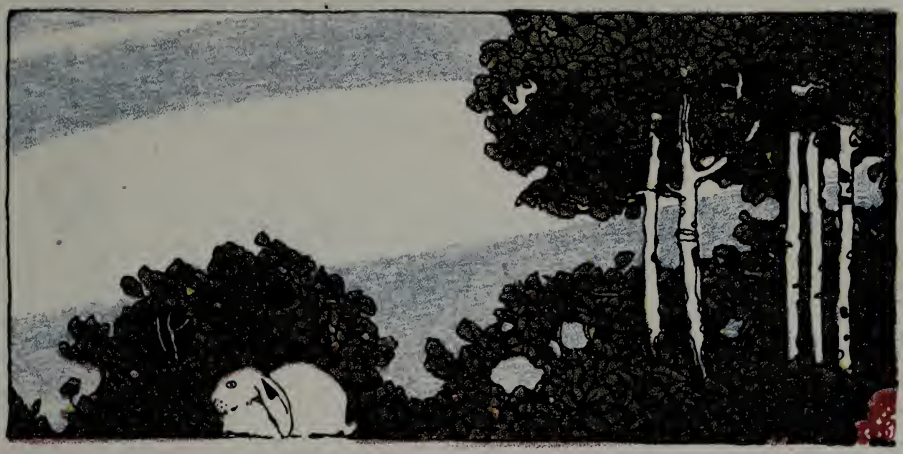
All' neun an ihrem Schwabenſpieß
Steh'n männlich hint'reinander,
„Du, Jockel, biſt der vorderſt g'wiß",
Sprach einer zu dem ander.

„Du, Ragenohr, geh du voran!"
Der vorderſt tät auch ſprechen:
„Ich muß dahinten vorne ſtahn,
Ich ſchieb, du mußt nur ſtechen."

Der vorderſt ſprach: „Wärſt du vorn dran,
Du ſprächſt nit, mein Geſelle,
Du, Ragenohr, geh du voran.
Hier iſt ein' harte Stelle."

Der Haſ' erwacht ob ihrem Streit,
Ging in den Wald hinſchweifen,
Der ſchwäbiſch Bund tät als ein Beut'
Des Haſen Panner ergreifen.

Sie wollten auch dem Feind zur Flucht
Ein' goldne Brücken ſchlagen,
Und han da lang ein Fluß geſucht,
Und kunnten kein erfragen.

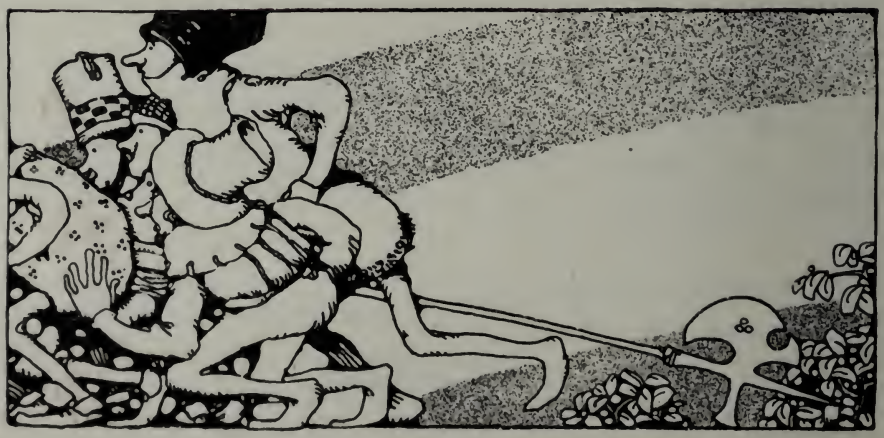


Da ſtand ihn'n auch ein See im Weg,
Der bracht ihn'n große Sorgen,
Weil in dem Gras, nit weit vom Steg,
Ein Froſch ſaß unverborgen.

Der immerdar geſchrien hat
Mit der quaterten Stimme:
Wadwad, Wadwad, Wadwad, Wadwad!
Da ging's dem Ragenohr ſchlimme.

Glaubt', daß der Spiritus ihm rief
Wadwad! er könnt' durchwaden —
Da tät er in dem Wasser tief
Ersaufen, ohn' zu baden.

Sein Schaubhut auf dem Wasser schwamm,
Da lobten ihn die andern:
Steht bis an Hut, der gut' Landsmann!
Durchs Wasser tut er wandern.



Der Frosch schrie wieder: Wadwad, Wad!
Der Jockel sprach: „Uns allen
Der Landsmann ruft auf seinen Pfad,
Wir sollen nit lang kallen.

Wir sollen wahrlich jetzt vielmeh'
Alsbald ohn' Kriegesrate
Wohl alle springen in den See,
Weil wir noch seh'n den Pfade!"

So richt' ein Frosch neun Schwaben hin,
Die schier besiegt ein' Hasen,
Drum hassen Schwaben immerhin
Die Frösch' und auch die Hasen.

Der Rattenfänger von Hameln.

„Wer ist der bunte Mann im Bilde?
Er führet Böses wohl im Schilde,
Er pfeift so wild und so bedacht;
Ich hätt' mein Kind ihm nicht gebracht!"

In Hameln fochten Mäus' und Ratzen
Bei hellem Tage mit den Katzen,
Es war viel Not; der Rat bedacht,
Wie and're Kunst zuweg gebracht.

Da fand sich ein der Wundermann,
Mit bunten Kleidern angetan,
Pfiff Ratz' und Mäus' zusamm' ohn' Zahl,
Ersäuft sie in der Weser all'.

Der Rat will ihm dafür nicht geben,
Was ihm ward zugesagt soeben,
Sie meinten, das ging gar zu leicht
Und wär wohl gar ein Teufelsstreich.

Wie hart er auch den Rat besprochen,
Sie dräuten seinem bösen Pochen,
Er konnt' zuletzt vor der Gemein
Nur auf dem Dorfe sicher sein.

Die Stadt, von solcher Not befreiet,
Im großen Dankfest sich erfreuet,
Im Betstuhl saßen alle Leut',
Es läuten alle Glocken weit.

Die Kinder spielten in den Gassen,
Der Wundermann durchzog die Straßen,
Er kam und pfiff zusamm' geschwind
Wohl auf einhundert schöne Kind'.

Der Hirt sie sah zur Weser gehen,
Und keiner hat sie je gesehen,
Verloren sind sie an dem Tag,
Zu ihrer Eltern Weh und Klag'.

Im Strome schweben Irrlicht' nieder,
Die Kindlein frischen drin die Glieder,
Dann pfeifet er sie wieder ein,
Für seine Kunst bezahlt zu sein.

„Ihr Leute, wenn ihr Gift wollt legen,
So hütet doch die Kinder gegen,
Das Gift ist selbst der Teufel wohl,
Der uns die lieben Kinder stohl."

Eine Kastanie.

Jockel. Guck, Bastel, was ich funden han:
Es hat ein Igels Pelzlein an,
Ein braunes ledern Koller drunter,
Mit Woll' gefüttert, guck! lug! Wunder!
Wie glatt liegt ihm an Hos' und Hemd.
Au, au! mich dünkt, 's schmeckt unverschämt,
Doch lug! indem ich schäl' den Kern,
So schmeckt es süß, das ess' ich gern!

Bastel. Mein Jockel, dieses heißt ein Kästen,
Wir Schwaben wissen's doch am besten.
Drum nennen wir dies Iglein sein,
Wenn's geschält ist aus dem Pelzlein sein,
Ein Nüßlein in ei'm Lederlein.

Jockel. Ei, das war mir ein Schneiderlein,
Der's nähen konnte also fein!

BERTHOLD
LOFFLER

Die Schwalben.

Es fliegen zwei Schwalben ins Nachbar
sein Haus,
Sie fliegen bald hoch und bald nieder;
Aufs Jahr, da kommen sie wieder
Und suchen ihr voriges Haus.

Sie gehen jetzt fort ins neue Land
Und ziehen jetzt eilig hinüber;
Doch kommen sie wieder herüber,
Das ist einem jeden bekannt.

Und kommen sie wieder zu uns zurück,
Der Bau'r geht ihnen entgegen;
Sie bringen ihm vielmal den Segen,
Sie bringen ihm Wohlstand und Glück.

Die zwei Hirten in der Christnacht.

Als das Christkindlein geboren war, saßen die zwei Hirten Damon und Halton nachts bei ihrer Herde

und erzählten einander, was sie dem Christkindlein für Geschenke machen wollten. Es war bei einem Bache unter einem Palmbaum, ihre Schafe lagen um sie her und schliefen; es war auf einer weiten, weiten Wiese, oben auf einem Berge; der Mond war ganz groß, und rechts am Himmel eine Menge kleiner Wolken, wie Schäfchen so weiß, und der Mond war wie der Schäfer dazu. Auf der linken Seite aber stand am Himmel der Morgenstern ganz hell wie ein Kristall, der stand über dem Stall, worin das Jesuskindlein lag; die Hirten aber saßen unter dem Palmbaum am Bach, der rauschte ganz leis'; da haben sie so gesungen:

Halton.

Ich will dem Kindlein schenken
Ein silberweißes Lamm,
So viel ich mich bedenke,
Kein schön'res ich bekam;
Es hat zur linken Seite
Wie Blut so rot ein' Fleck,
Weiß nicht, was der bedeutet
Und was dahinter steckt.

Damon.

Und ich schenk' diesem Kinde
Ein Kälbchen zart und klein,
Mit roten Bändern binde
Ich ihm die Füßlein fein;
Und so will ich es tragen
Gar schön auf meinem Hals,
Das Kindlein wird da sagen:
Ach, Mutter, mir gefallt's.

Halton.

Und ich will ihm noch schenken
Ein junges Böcklein schön,
Es treibt wohl tausend Schwänke
Und bleibt nicht lange steh'n;
Es klettert, stutzt und springet
Und bleibt an keiner Stell',
An seinem Halse klinget
Ein goldnes Glöcklein hell.

Damon.

Und ich will ihm noch schenken
Ein rotes Hirschkälblein,
Sein Füßlein und Gelenke
Sind gar so zart und fein;

Da mir's auf grüner Straßen
Im Wald entgegen kam,
Ließ sich's ganz gerne fassen,
Ging mit und wurde zahm.

Halton.

Und ich will ihm noch schenken
Ein schönes Eichhörnlein,
Kann schnell herum sich schwenken,
Ein hurtig Meisterlein;
Das Christkindlein wird lachen,
Wenn es die Nüßlein packt
Und schnell sie tut aufkrachen,
Trick, track, wohl nach dem Takt.

Damon.

Und ich will ihm noch schenken
Ein weißes Häselein,
Es ist voll tausend Ränken,
Will stets bei Menschen sein;
Es wird beim Kripplein spielen
Und trommeln eigentlich,
Die Schläge niederzielen
Mit Füßen meisterlich.

Halton.

Und ich will ihm noch schenken
Ein wachsam Hündelein,
So klug, man soll's kaum denken,
Es tanzet ganz allein;
Es kann auch apportieren
Und stehen auf der Wacht,
Sucht, was man tut verlieren,
Was gilt's, das Kindlein lacht!

Damon.

Und ich will ihm noch schenken
Ein mausig Kätzelein,
Ihm darf kein Härlein kränken
Halton, dein Hündelein.
Es läßt sich auch nicht beißen,
Gar schnell sich widersetzt,
Tut brüsten sich und spreißen,
Bleibt immer unverletzt.

Halton.

Und ich will ihm noch schenken
Ein Stückchen Einerlei,
Mein, jetzo wirst du denken,
Was dieses doch wohl sei?

Zu deinem Kätzlein eben
Will ich ihm noch dabei
Ein' pelzern Mausfall' geben,
So hat's der Kätzlein zwei.

Damon.

Und ich will ihm noch ſchenken
Ein muntres Täubelein,
Das lauft auf Tiſch und Bänken
Mit ſeinem Schweſterlein;
Ein Ringlein ihnen beiden
Bezirkelt Hals und Bruſt
Aus Flaum und Federſeiden,
Recht farbig nach der Luſt.

Halton.

Und ich will ihm noch ſchenken
Zwo Turteltauben keuſch,
Die ſpreiten, heben, ſenken
Die Flügel ohn' Geräuſch;
Ihr Stimmlein, wie man ſpüret,
Sind lauter Seufzerlein,
Gott weiß, welch Leid ſie rühret,
In ihrem Herzelein.

Damon.

Und ich will ihm noch schenken
Ein' großen bunten Hahn,
Der Haupt und Hals tut schwenken
Gleich einem edlen Schwan;
Mit Sporn und Busch er gehet,
Stolz als ein Rittersmann,
Und morgens fleißig krähet
Der bunte Wettermann.

Halton.

Und ich will ihm noch schenken
Ein' Fink und Nachtigall,
Die Kopf und Ohren lenken
Nach meiner Flöte Schall;
Spiel' ich die Schäferlieder,
So kommen sie herbei
Und pfeifen sie mir wieder
In ihrer Melodei.

Damon.

Und ich will ihm noch schenken
Ein weißes Körbelein,
An Balken soll man's henken,
Voll kleiner Vögelein;

Ich selber hab's geschnitzet
In siebenthalben Tag,
Ist neu und unbeschmitzet,
Nicht g'nug man's loben mag.

Halton.

Und ich will ihm noch schenken
Ein' schönen Hirtenstab,
Mit Farben ihn besprengen,
Wie es noch keinen gab;
Die Kunst hab' ich gelernet,
Wie man es machen soll,
Daß ganz er wird gesternet
Und bunter Flecken voll.

Damon.

Und ich will ihm noch schenken
Viel schöne Sachen mehr,
Ja schenken und noch schenken
Je mehr und je noch mehr;
Auch Äpfel, Birn' und Nüsse,
Milch, Honig, Butter, Käs',
Ach, wenn ich doch könnt' wissen,
Was es recht gerne äß!

Halton.

Wohl dann, so laß uns reisen
Zum schönen Kindelein
Und unsre Gaben preisen
Dem kleinen Schäferlein;
Ihm alles auf soll heben
Die Mutter mit Bescheid,
Daß es ihm wird gegeben
Hernach zu seiner Zeit.

Morgenlied.

Steht auf, ihr lieben Kinderlein,
Der Morgenstern mit hellem Schein
Läßt sich seh'n frei gleich wie ein Held
Und leuchtet in die ganze Welt.

Sei willkommen, du lieber Tag,
Vor dir die Nacht nicht bleiben mag,
Leucht' uns in unsre Herzen fein
Mit deinem himmelischen Schein.

St. Nikolaus

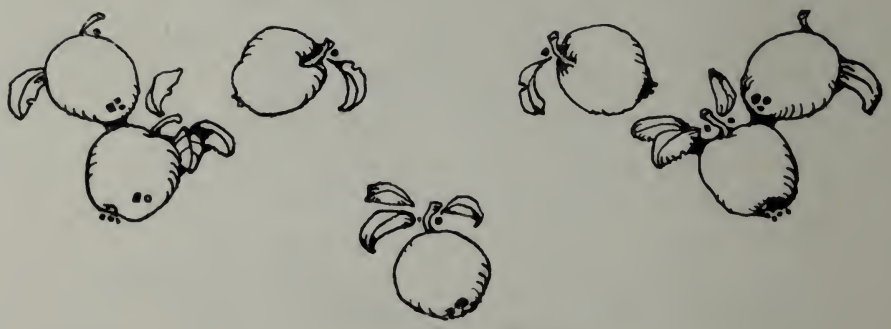
St. Niklas.

Vater. Es wird aus den Zeitungen vernommen,
Daß der heilige Sankt Niklas werde kommen
Aus Moskau, wo er gehalten wert
Und als ein Heil'ger wird geehrt;
Er ist bereits schon auf der Fahrt,
Zu besuchen die Schuljugend zart,
Zu seh'n, was die kleinen Mägdlein und Knaben
In diesem Jahre gelernet haben
In Beten, Schreiben, Singen und Lesen,
Auch ob sie sind hübsch fromm gewesen.
Er hat auch in seinen Sack verschlossen
Schöne Puppen aus Zucker gegossen;
Den Kindern, welche hübsch fromm wären,
Will er solche schöne Sachen verehren.

Kind. Ich bitte dich, Sankt Niklas, sehr,
In meinem Hause auch einkehr',
Bring' Bücher, Kleider und auch Schuh'
Und noch viel schöne, gute Sachen dazu,
So will ich lernen wohl
Und fromm sein, wie ich soll. Amen.

Sankt Niklas. Gott grüß' euch, lieben Kinderlein,
Ihr sollt Vater und Mutter gehorsam sein,
So soll euch was Schönes beschert sein.
Wenn ihr aber dasselbige nicht tut,
So bring' ich euch den Stecken und die Rut'.

Amen.



Rinaldo Rinaldini.

Es wollt' ein Schneider wandern
Am Montag in der Fruh,
Begegnet ihm der Teufel,
Hat weder Strümpf' noch Schuh':
„He, he, du Schneiderg'sell',
Mußt wieder aus der Höll',
Wir brauchen nicht zu messen,
Es gehe, wie es wöll."

Nachdem er all' gemessen hat,
Nahm er seine lange Scher'
Und stutzt den Teuflen d' Schwänz-
lein ab,
Sie hüpfen hin und her.
„He, he, du Schneiderg'sell',
Pack dich nur aus der Höll',
Wir brauchen nicht das Stutzen,
Es gehe, wie es wöll."

Da zog er's Bügeleisen 'raus
Und warf es in das Feuer,
Er streicht den Teufen die Falten aus,
Sie schrien ungeheuer:
„He, he, du Schneiderg'sell',
Geh' du nur aus der Höll',
Wir brauchen nicht zu bügeln,
Es gehe, wie es wöll."

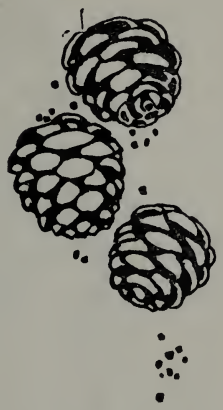
Er nahm den Pfriemen aus dem Sack
Und stach sie in die Köpf',
Er sagt: „Halt' still, ich bin schon da,
So setzt man bei uns Knöpf'."
„He, he, du Schneiderg'sell,
Geh' einmal aus der Höll',
Wir brauchen nicht zu kleiden,
Es geh' nun, wie es wöll."

Darauf fängt er zu schneiden an,
Das Ding hat ziemlich brennt,
Er hat den Teufen mit Gewalt
Die Ohrlappen aufgetrennt.
„He, he, du Schneiderg'sell',
Marschier' nur aus der Höll',
Sonst brauchen wir den Bader,
Es geh' nun, wie es wöll."

Nach diesem kam der Luzifer
Und sagt: „Es ist ein Graus,
Kein Teufel hat kein Schwänzerl mehr,
Jagt ihn zur Höll' hinaus:
„He, he, du Schneiderg'sell',
Pack' dich nur aus der Höll',
Wir brauchen keine Kleider,
Es geh' nun, wie es wöll."

Nachdem er nun hat aufgepackt,
Da war ihm erſt recht wohl,
Er hüpft und ſpringet unverzagt,
Lacht ſich den Buckel voll,
Ging eilends aus der Höll'
Und blieb ein Schneiderg'ſell';
Drum holt der Teufel kein' Schneider mehr,
Er ſtehl', ſo viel er wöll.

Alte Prophezeiung eines nahen Krieges, der aber mit dem Frühling endet.



Es wird am Sankt Matthäus-Tag
Die Sonne treten in den Wag,
Des sei die Armut recht beklagt;
Der Friede wird ihr abgesagt
Und auch darzu dem ganzen Land.
Der alte Feind ist wohlbekannt,
Er zieht daher von Mitternacht
Mit großer Heereskraft und Macht,
Quartier macht ihm ein wild' Gesind',
Der kalte Regen, der rauhe Wind,
Dann flüchte jeder in die Gruben,
Kartoffeln, Kraut, gelb', weiße Ruben.
Mit Erd' soll man die Reben decken,
Wenn Frosch und Mücken sich verstecken;
Wenn Kröt' und Natter sich verkrochen,
Dann wird der wilde Feind anpochen.
Vor ihm wird Storch und Schwalbe fliehen,
Der tapf're Kranich weiterziehen,
Sein Vortrab kömmt mit kalten Reifen,
Dann soll das Volk zur Rüstung greifen,

Schnell Fenster und auch Ofen flicken,
Die Stuben verstreichen und verzwicken,
Die Tür mit Tuch und Filz beschlagen,
Die Federbetten herbei auch tragen,
Das Dach mit Stroh und Ziegel bessern,
Kein' Krebs mehr fangen in Gewässern,
Kein G'sell' und Bub' soll bei Ungnaden
Sich fürder mehr im Flusse baden.
Den Lustgärtnern wird abgesagt,
Barfuß, Hemdärmel wird verjagt,
Die Nankinghosen zieh'n ab zu Haufen,
Die Leinenkittel auch entlaufen,
Die Strohhüt' sind betrübt und trauren,
Und von den Dörfern knarr'n die Bauren
Auf Karren leis' das Holz herzu;
Die Köhler halten auch kein' Ruh',
Sie bringen große Wagen voll Kohlen.
Dann zieht der Feind ganz unverhohlen
Daher mit kaltschneidender Luft,
Wald und Heck' steh'n ganz in Duft,
Ein' Nacht schnell Wonn' und Freud'
zerstört.
Nun endlich wird das Volk empört,
Das Vieh flüchten sie in die Ställ',
Das Volk sich also wappnet schnell

In Pelz, Rauchmützen und Filzsocken,
Pelzschuh, Handschuh recht unerschrocken,
Auch zieht es mit großem Heer
Dem Winter zu tun Gegenwehr.
Zähn'klappern, Zittern geht da los,
Husch, Husch, ist ein Geschreie groß,
In weiß-Montur kleid't sich der Nachen,
In blau die Mäuler, in rot die Nasen.

Der Feind wirft einen großen Schnee,
Sein Brücken schimmert auf Fluß und See,
Erstickt die Fisch' boshafter Weis';
Da hau'n wir Löcher in das Eis.
Der Feind bringt Schollen und Wassergüss',
Schwellt an mit Eisesflut die Flüss',
Tut sich die Schiffahrt gar verbitten,
Dann rasseln wir einher auf Schlitten.

Mit Frost wird er das Mühlwerk stellen,
Aber der Müller wird ihn bald prellen,
Mit Feuerhaken und auch Schlegeln
Wird er ihn sich vom Leibe flegeln,
Gießt Wasser heiß ihm auf den Pelz,
Bis wieder sich sein Rad umwälz'.
Nachdem er ihm den Tag abbrach,
Daß man kaum acht Stund' mehr sah,
Steckt an das Volk Talglicht und Schleißen,
Den finstern Winter wegzuschweißen,
Und daß wir all' nicht gar erfrieren,
Wird's geh'n ans Heizen und Feuerschüren,
Die Kohlpfann' muß recht scharf heran,
Sich wehre tapfer jedermann.
Gar leicht manch' Pelz, manch' Rock verbrennt,
Manch' Mann erfriert sich Fuß und Händ';
Der Feind wird tun gar großen Zwang,
Als aber die Schlacht währet lang,
Gibt sich das frostig Heer zur Flucht,
Jeder eine warme Stube sucht.
Viel wollen gar in Ofen kriechen,
Andre drauß' nach Beut' herumriechen,
Für Beute ist ihnen zugeschworen
Ein' feuchte Nas', zwei rote Ohren. — —

Hat nun der Feind ganz Oberhand
Und gänzlich unter sich das Land
Gewaltiglich in aller Grenze,
Schreibt bald das Volk um Hilf' dem Lenze,
Daß er komm' schnell in kurzen Tagen
Und helf' den Winter weiterjagen
Da wird der Lenz bald näher gehen,
Wird lassen warme Lüftlein wehen,
Da wird der Winter werden schwach,
Mit Schnee und Frost auch lassen nach.
Der Fried' kommt aus der Erde geschossen,
Auf Bäumen und auf Büsch' entsprossen,
Frech werden schau'n die grünen Röslein
Mit aufdringenden grünen Gräslein.
Noch wird der Winter nicht gar flieh'n,
Wird's Land mit Frost noch überzieh'n
Und böslich nochmals überschreien.
Dann bringt der Lenz zu Hilf' den Maien
Mit seinen linden, lauen Lüften,
Jetzt Wald, Berg, Tal erst recht erklüften,
Den Winter werden's von sich schütten,
Die Bäum' und Hecken steh'n in Blüten,
Durch Blümlein werden auf den Wiesen
Die Maienregen sich ergießen,

Es wird ganz grün in Gras und Laub;
Da wird der Winter matt und taub
Nehmen überwunden die Flucht.
Sein Nachtrab uns noch bös' heimsucht
Mit Ungewitter und kalten Reifen,
Wohl gar des Maien Blüt' angreifen.
Dann scheint und schlägt in Siegeswonne
Mit blankem Schwertesstrahl die Sonne,
Und dann ist gar der Feind verjagt,
Der Vieh und Leut' hätt' lang geplagt,

Doch wird er droh'n mit hartem Brummen,
Er woll' aufs Jahr schon wieder kummen.
Darum, so seht euch alle vor,
Weil offen steht dem Feind das Tor,
Und sammelt alle Notdurft ein,
Der Winter dringet schon herein.
Daß jeder sich des Feind's erwehr',
Geh' er zur Ameis' in die Lehr',
Sie sammelt ein und leget hinter,
Daß sie zu zehren hab' im Winter.

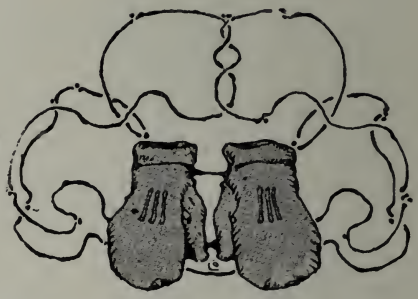
Rühre nicht Bock,
denn es brennt.

Bons dies, Bock!
Dei Grats, Block!
Wie viel Tuch zum Rock?
Sieben Ellen!
Wann soll ich ihn haben?
Gleich auf der Stelle,
Auf den Sonntag Abend,
Sprach der Geselle.
Sonntag kam, Block kam.

Bons dies, Bock!
Dei Grats, Block!
Nun, wo ist mein Rock?
Nicht genug Tuch,
Sieben Ellen kein Rock!
Was soll's dann werden, Bock?
Ein Wammes, Block!
Wann soll ich ihn haben?
Gleich auf der Stelle,
Auf den Sonntag Abend,
Sprach der Geselle.
Sonntag kam, Block kam.

Bons dies, Bock!
Dei Grats, Block!
Wo ist nun mein Wams, Bock?
Nicht genug Tuch,
Sieben Ellen kein Wams, kein Rock!
Was soll's dann werden, Bock?
Ein Paar Hosen, Block!
Wann soll ich sie haben?
Gleich auf der Stelle,
Auf den Sonntag Abend,
Sprach der Geselle.
Sonntag kam, Block kam.

Bons dies, Bock!
Dei Grats, Block!
Wo sind nun die Hosen, Bock?
Nicht Tuch genug,
Sieben Ellen nicht Hosen, nicht Wams, nicht Rock!
Was soll's dann werden, Bock?
Ein paar Strümpfe, Block!
Wann soll ich sie haben?
Gleich auf der Stelle,
Auf den Sonntag Abend,
Sprach der Geselle.
Sonntag kam, Block kam.



Bons dies, Bock!
Dei Grats, Block!
Wo sind nun die Strümpfe, Bock!
Nicht Tuch genug,
Sieben Ellen nicht Strümpf', nicht Hosen, nicht Wams,
Was soll's dann werden, Bock? [nicht Rock!
Ein paar Handschuh', Block!
Wann soll ich sie haben?
Gleich auf der Stelle,
Auf den Sonntag Abend,
Sprach der Geselle.
Sonntag kam, Block kam.

Bons dies, Bock!
Dei Grats, Block!
Wo sind nun die Handschuh', Bock?
Nicht Tuch genug,
Sieben Ellen nicht Handschuh',
nicht Strümpfe, nicht Hosen,
nicht Wams, nicht Rock!
Was soll's dann werden, Bock?
Ein Däumling, Block!
Wann soll ich ihn haben?
Gleich auf der Stelle,
Auf den Sonntag Abend,
Sprach der Geselle.
Sonntag kam, Block kam.

Bons dies, Bock!
Dei Grats, Block!
Wo ist nun mein Däumling,
Bock?
Nicht Tuch genug,
Sieben Ellen nicht Däumling,
nicht Handschuh', nicht Strümpf',
nicht Hosen, nicht Wams,
nicht Rock!

Was soll's dann werden, Bock?
Noch ein Viertel,
Wird's ein Gürtel, Block!
Wann soll ich ihn haben?
Gleich auf der Stelle,
Auf den Sonntag Abend,
Sprach der Geselle.
Sonntag kam, Block kam.

Bons dies, Bock!
Dei Grats, Block!
Wo ist mein Gürtel, Bock?
Das Tuch ist zerbrochen,
Ihr tragt's schon acht Wochen!
Block tät zum Kramer laufen,
Tät ein neues Tuch kaufen.
Und wär' der Block nicht gestorben,
Der Bock hätt' ihn verdorben.

Klapperſtorch.

Storch, Storch, Langbein,
Wann fliegſt du ins Land herein,
Bringſt dem Kind ein Brüderlein?
Wenn der Roggen reifet,
Wenn der Froſch pfeifet,
Wenn die goldnen Ringen
In der Kiſte klingen.
Wenn die roten Appeln
In der Kiſte rappeln.

Der Schneider Franz, der reisen soll,
Weint laut und jammert sehr:
„O Mutter, lebet ewig wohl,
Euch seh' ich nimmermehr!"

Die Mutter weint entsetzlich:
„Das laß ich nicht geschehn,
Du darfst mir nicht so plötzlich
Aus deiner Heimat gehn."

„O Mutter, nein, ich muß von hier,
Ist das nicht jämmerlich!"
„Mein Kind, ich weiß dir Rat dafür,
Verbergen will ich dich.
In meinem Taubenschlage
Verberg' ich dich, mein Kind,
Bis deine Wandertage
Gesund vorüber sind."

Mein guter Schneider merkt sich dies
Und tut, als ging' er fort,
Nahm kläglich Abschied und verließ
Sich auf der Mutter Wort;
Doch abends nach der Glocke
Stellt er sich wieder ein
Und ritt auf einem Bocke
Zum Taubenschlag hinein.

Da ging er, welch ein' Wanderschaft,
Im Schlage auf und ab

Und wartete, bis ihm zur Kraft
Die Mutter Nudeln gab.
Beim Tag war er auf Reisen,
Und auch in mancher Nacht,
Da hat er mit den Mäusen
Und Ratten eine Schlacht.

Einst hatte seine Schwester Streit
Nicht weit von seinem Haus,
Er hört, wie die Bekämpfte schreit,
Und guckt zum Schlag hinaus.
Mein Schneiderlein ergrimmte,
Macht eine Faust und droht:
„Wär' ich nicht in der Fremde,
Ich schlüge dich zu tot!"

2610-223

43.45